

Oberschlesische Volksstimme

Die „Oberschlesische Volksstimme“ erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags und der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mk. 75 Pf.

Fortes in fide!

Insertionspreis für die fünfmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf., Belegblätter 10 Pf. Inserate nehmen die Expedition dieser Zeitung und sämtliche Annoncen-Expeditionen an.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Feldhuf in Gleiwitz. — Expedition, Druck und Verlag von Th. Sulewski in Gleiwitz, Kirchplatz Nr. 4.

Nr. 186.

Gleiwitz, Donnerstag, den 15. August 1889.

15. Jahrgang.

F. Die 36. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

II.

Als im Mai d. J. der große Streik ausbrach, und die im Dienste der Kohlenindustrie stehenden Zeitungen wider besseren Wissens die Lage im Kohlenrevier so darstellten, als ob die Arbeiter außer Stand und Band seien, und der Ausbruch der sozialen Revolution unmittelbar bevorstehe, war man in den maßgebenden Kreisen einen Augenblick im Zweifel darüber, ob es nicht besser sei, einen anderen Ort für die diesjährige Katholikenversammlung in Aussicht zu nehmen. Nachdem sich aber herausgestellt hatte, daß die Haltung der Bergleute eine durchweg musterhafte gewesen sei, daß die Lohnbewegung mit sozialdemokratischen Umtrieben nicht das Geringste zu thun habe, und die vorhandenen Uebelstände die allgemeine Unzufriedenheit der Arbeiter vollauf rechtfertigten, glaubte man von der Abhaltung der Katholikenversammlung in Bochum um so weniger Abstand nehmen zu sollen, als man bei dieser Gelegenheit der katholischen Arbeiterbevölkerung mit dem Danke für ihre bisherige vortreffliche Haltung das Vertrauen auszusprechen hoffen durfte, daß sie, bei dem durchaus berechtigten Streben nach Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage, sich strenge auf dem Boden der Vernunft und des Gesetzes halten würden.

Der diesjährige Katholikentag wird also in Bochum stattfinden zum großen Aerger unserer Gegner, welche wohl wissen, einen wie großen Nutzen die katholische Sache im rheinisch-westfälischen Industriebezirke aus dieser Veranstaltung ziehen wird. Es ist daher nicht zu verwundern, daß insbesondere die national-liberale Presse schon jetzt einestheils gegen die Katholikenversammlung loszieht, während sie auf der anderen Seite unerbetene und durchaus unangebrachte Ratschläge über die Pflichten erteilt, welche der Katholikentag in Bochum zu erfüllen habe. Da wird in erster Linie betont, daß die Führer des katholischen Deutschlands den Arbeitern den Text lesen müßten, weil sie in den Lohnkampf eingetreten seien; außerdem sei die katholische Presse des Industriebezirkes wegen ihrer Haltung während des Streiks öffentlich zu maßregeln. Was zunächst die Arbeiter angeht, so haben dieselben in ihrer großen Mehrheit nicht den

geringsten Anlaß zu irgend einem Tadel gegeben, die Katholikenversammlung hat daher keinen Grund, Stellung zu nehmen gegen die Arbeiter in einem Interessenstreite, der von ihrer Seite mit größter Mäßigung geführt worden ist. Wenn die Katholikenversammlung überhaupt zur Lohnbewegung Stellung nehmen wollte, so würde dies voraussichtlich in dem Sinne geschehen, daß sie beide Teile, Arbeitgeber wie Arbeitnehmer, ermahnte, ihre gegenseitigen Beziehungen mit dem Geiste des Christentums zu erfüllen und durch beiderseitiges Nachgeben, sowie durch Vergeben und Vergeben der vorgekommenen Meinungsverschiedenheiten ein gutes Verhältnis wiederherzustellen. Der nationalliberalen Presse wäre selbstverständlich mit einer solchen Vermittlerrolle des Katholikentages wenig gebient; sie verlangt eine entschiedene Stellungnahme gegen die Arbeiter, und dafür sind die Führer des katholischen Deutschlands absolut nicht zu haben. Ebenso wenig dürfte der in der „nationalliberalen Korrespondenz“ zum Ausdruck gelangte Wunsch, es möchten die im Industriebezirke erscheinenden katholischen Zeitungen ob ihrer Haltung während des Streikes von der Katholikenversammlung zur Rechenschaft gezogen werden, Aussicht auf Erfüllung haben. Denn wenn auch nicht anzunehmen ist, daß die maßgebenden Persönlichkeiten jede einzelne Redewendung, die während des Streikes in der katholischen Presse gebraucht worden sein mag, zu vertreten geneigt sein werden, so dürfte doch sicher sein, daß die Gesamthaltung der katholischen Presse während der kritischen Zeit, wie dem sozialen Programm der Zentrumsparthei, so auch den Erwartungen der Führer vollständig entsprochen hat. Insbesondere ist man sich darüber vollständig klar, daß man es, neben dem großen Einflusse der katholischen Arbeitervereine, in erster Linie dem besonnenen Vorgehen der katholischen Presse zu danken hat, wenn die Arbeiter, allen Provokationen zum Trost, auf dem Boden des Gesetzes blieben und den Lockreden der Umsturzpartheien kein Gehör schenkten. Zu den nationalliberalerseits gewünschten Maßregelungen der katholischen Presse im Industriebezirke liegt also nicht die geringste Veranlassung vor. Die Herren Gegner werden daher wohl auf dieses Vergnügen verzichten müssen.

Nichtsdestoweniger kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Katholikenversammlung auch diesmal

wieder den wahrhaft konservativen und christlichen Interessen aufs beste dienen wird. Insbesondere dürfte sie auf sozialpolitischem Gebiete den Einfluß der erhaltenden Mächte bedeutend verstärken und den neuerdings hervorgetretenen Versuchen der Umsturzpartheien, bei den katholischen Arbeitern im Kohlenreviere Boden zu gewinnen, auch die letzte Aussicht auf Erfolg abschneiden. Aus diesem Gesichtspunkte ist es doppelt erfreulich, daß das vorbereitende Komitee, durch Einfügung eines Arbeiterabends den berufenen Führern des katholischen Deutschlands Gelegenheit gegeben hat, den katholischen Arbeitern, unter Anerkennung ihrer uneräußerlichen Rechte, die hohen Pflichten ins Gedächtnis zu rufen, welche dieselben gegen Kirche, Staat und Gesellschaft, sowie gegen sich selbst und ihre Familien zu erfüllen haben. Wenn schon die katholische Sozialpolitik überhaupt darauf fußt, daß die sozialen Rechte lediglich Korrelate der sozialen Pflichten sind, so wird sie gewiß nicht verfehlen, dies in einer Gegend besonders hervorzuheben, wo die Umsturzpartheien den Versuch machen, unter übermäßiger Betonung der Rechte, die Erfüllung der sozialen Pflichten als Nebensache hinzustellen. Auf der anderen Seite erfordert das selbstherrliche Auftreten mancher Arbeitgeber und die unbedingte Verneinung selbständiger Arbeiterrechte, die entschiedene Inanspruchnahme der Arbeiterinteressen, insoweit dieselben durch dieses Vorgehen gefährdet erscheinen. Die katholische Sozialpolitik hat es von jeher verstanden, hier den richtigen Mittelweg einzuschlagen, und man darf erwarten, daß sie auch diesmal ihren alten Ruf bewahren wird.

Mit vollem Rechte hat daher der hochverdienete Kommissar der katholischen Generalversammlungen, Fürst Karl zu Löwenstein, bei seiner jüngsten Anwesenheit in Bochum auf die hohe sozialpolitische Bedeutung des diesjährigen Katholikentages hingewiesen. Das ist aber nur ein Teil der wichtigen Aufgaben, welche der Lösung harren. Der derzeitige Stand des Kulturkampfes, die unerträgliche Lage des hl. Vaters, die Schulfrage, die gegen uns Katholiken neuerdings in Szene gesetzte konfessionelle Heze und so manche andere mehr oder weniger dringliche Frage verleihen der diesjährigen Katholikenversammlung eine ganz hervorragende Wichtigkeit, so daß man die Teilnahme an derselben geradezu als eine Pflicht für jeden Katholiken bezeichnen darf, dem seine Geschäfte und seine

Alle Schuld rächt sich.

Kriminal-Roman von Oswald August König.
63] (Nachdruck verboten.)

„Ich werde ihn suchen und mit meinem Rat Dir zur Seite stehen. Ich bereite alles so weit vor, daß Du nur die Vollmacht zu unterzeichnen brauchst; die weiteren Unterhandlungen können später schriftlich gemacht werden.“

Sie hatte sich erhoben — fester zog sie das schwarze Tuch um die schmalen Schultern, dann reichte sie dem Bruder die Hand. „Daß es mich wissen, sobald Du reisefertig bist,“ sagte sie mit unsicherer Stimme. „Ich habe keine Wahl mehr — dem Makler kann und mag ich mich nicht anvertrauen.“

„Soll ich Dir schreiben oder zu Dir kommen?“ fragte er. „Besser wäre es, wenn Du zu mir kämst. Hier sind wir ungestört, und ich bin jeden Nachmittag zu Hause.“

„Gut, ich werde kommen,“ erwiderte sie nach kurzem Nachdenken. „Adieu!“

Als sie die Treppe hinunterstieg, stand der Bäckermeister mit seinem Bruder auf dem Hausflur.

Franz Grimm hatte heute zum erstenmale seinen Bruder besucht. Er war von der Hausfrau mit kühler Zurückhaltung, von Nöschchen mit warmer Teilnahme und von dem Bruder mit Freundlichkeit empfangen worden. Es waren nicht viel Worte gewechselt worden. Man hatte ihn auch nicht eingeladen, länger zu bleiben; lästig wollte er ihnen nicht fallen und er nahm es im Hinblick auf seine Vergangenheit seinen Verwandten keineswegs übel, daß sie ihn nicht mit offenen Armen empfingen. Er hatte eben mit einigen Worten des Dankes für die Unterstützung von dem Bruder Abschied genommen, als sein Blick auf das blasser Gesicht der schwarzen Dame fiel. Diese erkannte ihn sofort — ihr Zusammenfahren

und die Hast, mit der sie den Schleier fallen ließ, verrieten es; aber der Schleier war nicht rasch genug gefallen, Grimm hatte sie ebenfalls erkannt. Er folgte ihr und blieb ihr dicht auf den Fersen. Die Erinnerung an die vielen, im Kerker vertrauten Jahre wurde wieder lebendig in ihm. „Mörderin!“ zischte er so vernehmlich, daß die Witwe jedes Wort verstehen mußte. „Du kennst mich noch — Dein böses Gewissen sagt Dir, daß Deine schwarze That heute noch an den Tag kommen kann!“

Sie beschleunigte ihre Schritte, sie wagte nicht, sich umzuwenden.

„Hast Du denn kein Gewissen?“ fuhr er fort. „Tag und Nacht hätte es Dir und Deinem Genossen keine Ruhe lassen dürfen! Aber Ihr seid angesehene Leute geworden, und ein Schuldloser mußte für Euch büßen. Denkst Du noch an die furchtbare Nacht, Glende? Schwebt Dir die Leiche Deines Mannes noch vor Augen?“

Sie raffte ihre letzte Kraft zusammen und blieb stehen. Mit dem Mute der Verzweiflung wandte sie sich um.

„Was wollen Sie von mir?“ fragte sie mit bebender Stimme.

„Nichts!“ erwiderte er.

„So lassen Sie mich in Frieden meinen Weg gehen!“

„Hindere ich Sie daran?“ erwiderte er höhnisch.

„Sie sagen mir die niederträchtigsten Beleidigungen.“ „Ich habe mit Ihnen nicht gesprochen — es ist meine schwache Seite, mit mir selbst zu sprechen. Wenn Sie sich durch meine Worte getroffen fühlen —“

„Gehen Sie auf die andere Seite der Straße,“ unterbrach sie ihn rauh. „Belästigen Sie mich noch weiter, so nehme ich den Schutz der Polizei in Anspruch.“

Damit schritt sie weiter, er folgte ihr mit einem heiseren, höhnischen Lachen. „Die Polizei!“ zischte er.

„Sie wurde auch nach jener Nacht gerufen, sie mußte dem Schuldigen ihre Dienste leisten, um den Schuldlosen ins Gefängnis zu schleppen. Der Polizei kann ich auch heute noch Dinge erzählen, von denen sie keine Ahnung hat!“

Einige Personen, die vorüber gingen, blieben stehen und sahen den Beiden nach. Es war kein Polizeimann in der Nähe, und die Witwe hätte auch nicht gewagt, seinen Schutz anzurufen; in ihrem eigenen Interesse mußte sie jedes öffentliche Aufsehen vermeiden. Grimm wußte das so gut, wie sie, darum begann er wieder: „Es war geschehen, als ich damals nach Hause kam; ich kenne die ruchlose Hand, die alle Schuldbeweise in mein Zimmer trug. Wenn es im Jenseits eine Hölle giebt, so muß der Teufel seine Freude haben an dieser Mörderin und ihrem Genossen!“

Die Witwe gewahrte in diesem Augenblicke den Laden eines Modewarenhändlers — sie trat rasch hinein und warf die Thür hinter sich zu.

Franz Grimm lachte laut auf und setzte seinen Weg fort. Er war jetzt in der richtigen Stimmung, dem Makler gegenüberzutreten und auch mit ihm abzurechnen. Ohne Zaudern beschloß er, demselben einen Besuch zu machen. Ueber die möglichen Folgen dieses Besuches dachte er nicht nach.

Habakuk Streicher stand vor seinem Pulte, dem alten Schreiber gegenüber, als Grimm eintrat. Sein Gesicht wurde todesblaß und unwillkürlich griff seine Hand nach der langen Papierschere, die neben dem Pulte hing.

„Was wollen Sie hier?“ rief er. „Machen Sie, daß Sie hinauskommen! Sie haben in diesem Hause nichts verloren!“

Franz Grimm kreuzte die Arme auf der Brust und sah ihn fest, durchdringend an. „Sie haben Angst, und diese Angst ist begründet,“ sagte er. „Ihr böses Gewissen

Mittel die Reise nach Bochum erlauben. Der Umstand, daß die Stadt Bochum in landschaftlicher oder historischer Hinsicht relativ wenig bietet, kann im Hinblick auf die Tatsache, daß die katholischen Generalversammlungen eine wichtige Mission zu erfüllen haben, nur wenig ins Gewicht fallen. Zu allem Ueberflusse hat das vorbereitende Komitee dafür Sorge getragen, daß neben dem Geschäft auch das Vergnügen zu seinem Rechte komme. Außerdem bietet die Stadt Bochum durch ihre zentrale Lage an der Grenze von Rheinland und Westfalen, sowie durch ihre einzig dastehenden Eisenbahnverbindungen nach allen Himmelsrichtungen, Gelegenheit, sehr lohnende Ausflüge zu äußerst billigen Preisen zu machen. Unter diesen Umständen darf ein zahlreicher Fremdenzufluß und ein glanzvoller Verlauf der Katholikenversammlung bestimmt erwartet werden. Die Führer des Zentrums, der ewig junge Windthorst an der Spitze, haben ihr Erscheinen schon zugesagt. Möge der Katholikentag in Bochum den früheren sich würdig anreihen; mögen tausende und abertausende treuer Katholiken zu den Füßen unseres Windthorst sich versammeln, und ihm durch begeisterten Zuruf kundmachen, daß sie niemals müde werden wollen, unter seiner Führung zu kämpfen für Wahrheit, Recht und gesetzmäßige Freiheit!

Tages-Beignisse. Deutschland.

Berlin, 13. August.

— Die Parade zu Ehren des Kaisers Franz Josef fand heute auf dem Tempelhofer Felde statt. Schon in der Frühe des Tages war lebhaftes Treiben und Drängen auf den Straßen der Reichshauptstadt; am Schlosse stand um 8 Uhr eine lebendige Menschenmauer, die sich die Linden entlang bis zur Friedrichstraße und über das Halle'sche Thor durch die Belle-Alliancestraße nach dem Tempelhofer Felde ausdehnte. Die Truppen zogen herbei und nahmen auf dem Tempelhofer Felde Aufstellung. Der Kaiser, in großer Generaluniform, verließ Punkt 8 Uhr zu Pferde das Schloß, von zwei Adjutanten begleitet, und ritt, überall von begeisterten Zurufen begrüßt, nach dem Paradeselde. Ungefähr eine Viertelstunde darauf begann die Auffahrt der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften. Prinzregent Albrecht von Braunschweig erschien zu Pferde, dann fuhr Prinzessin Friedrich Leopold mit ihren Hofdamen durch die Belle-Alliancestraße. Sodann nahte, von mächtigen Hochrufen empfangen, in preußischer Generaluniform Kaiser Franz Josef mit seinen Adjutanten im offenen Bierspanner. Ihm folgte sein Neffe Erzherzog Franz Ferdinand, eine jugendlich frische Erscheinung, dessen liebenswürdiges Aeußere die Zuschauer zu sympathischen Zurufen begeisterte; er trug preußische Ulanen-Uniform. Neben ihm saß Prinz Heinrich, welcher freundlich lächelnd nach allen Seiten hin grüßte. Stürmischer Jubel begrüßte die Kaiserin, welche die Abzeichen ihres Kürassier-Regimentes trug; huldvoll erwiderte sie, nach allen Seiten sich verneigend, den begeisterten Gruß der Menschenmenge. Der offene Bierspanner, in welchem die hohe Frau saß, fuhr in die Kaserne des 1. Dragonerregiments ein, wo bereits die Leibgarde zu ihrem Dienst bereit stand. Kurz bevor die Kaiserin in die Kaserne einfuhr, hatten der Kaiser Franz Josef, Erzherzog Franz Ferdinand, Prinz Heinrich, Prinz Albrecht und die anderen hohen Militärs, welche sämtlich dort zu Pferde gestiegen waren, die Kaserne verlassen, die glänzende Cavalcade hatte sich bereits 100 Schritt von der Kaserne entfernt. Ein hinterher spre-

sagt Ihnen, daß ich komme, um mit Ihnen abzurechnen. Lassen Sie mich hinauswerfen, wenn Sie es wagen."

Der Mäler hatte seine Fassung wiedergefunden, aber er holte doch aus seinem Pult einen Revolver hervor, den er vor sich hinlegte. "Die Waffe ist geladen," versetzte er; "machen Sie keine verdächtige Bewegung, sonst schieße ich Sie augenblicklich nieder! Wenn Sie auch aus dem Zuchthause entlassen sind, unter polizeilicher Aufsicht bleiben Sie doch; die Polizei steckt Sie sofort wieder ein, wenn Sie nur eine Drohung aussprechen."

"Das soll mich nicht abhalten, Ihnen die Wahrheit zu sagen," erwiderte der alte Mann mit mühsam erzwungener Ruhe. "Ich fordere Rechenschaft von Ihnen für den Selbstmord meiner Frau. Sie haben sie zu dieser unseligen That getrieben, Sie haben sie gehehrt —"

"Wer hat Ihnen das gesagt?" fuhr Streicher auf. "Der letzte Brief, in dem sie Abschied von mir nahm."

"So enthielt dieser Brief eine Lüge! Ihre Frau war eine hochmütige Narrin, und nur der Hochmut hat sie in den Tod getrieben. Sie wollte gern eine Rolle in der Gesellschaft spielen, sie bildete sich viel auf ihre Schönheit und ihre reiche Familie ein, aber die Familie wollte nichts mehr von ihr wissen, und an ihrer Schönheit fraß die Sorge. Wer hat ihr diese Sorge aufgebürdet? Ich nicht, Sie thaten es! Sie waren ein Trunkenbold, der nicht einmal das trockene Brot für die Haushaltung schaffen konnte, und als Sie keinen Ausweg mehr sahen, wurden Sie ein Verbrecher!"

"Und das behaupten Sie heute noch?" fuhr Grimm zornig auf. "Sie wissen es sehr genau, daß ich jenes Verbrechen nicht begangen habe."

(Fortsetzung folgt.)

gender Adjutant machte sofort dem Kaiser Franz Josef die Meldung, daß die Kaiserin in die Kaserne angefahren sei. Sofort gab er den Befehl, umzukehren, ritt zurück mit der Cavalcade und begrüßte die Kaiserin auf dem Kasernenhofe in ritterlichster Weise. Die Kaiserin bestieg nunmehr auch ihr Pferd, und der Zug setzte sich in Bewegung. Derselbe wurde durch die Leibgarde Ihrer Majestät, welche in ihrer neuen Uniform und mit den blizenden Adlerhelmen einen imposanten Eindruck machte, eröffnet. Es folgte Kaiserin Viktoria Augusta, zur Rechten Kaiser Franz Josef, mit welchem sie sich lebhaft unterhielt. Erzherzog Franz Ferdinand, Efte und Prinz Heinrich schlossen sich an. Den Schluß bildete das ganze beiderseitige Gefolge. Beim Erscheinen der Kaiserin und des Kaisers Franz Josef durchbrausten Jubelrufe die Luft, Hüte wurden geschwenkt, Taschentücher wehten aus allen Fenstern. Kaum war die glänzende Suite außer Sicht gekommen, so strömte die dichtgedrängte Menschenmasse nach dem Paradeselde. Dichtesäet war die Chaussee mit den angrenzenden Schauffeehöfungen und den naheliegenden Versenkungen; auf dem Kreuzberg hatte sich Mann an Mann aufgestellt. Ueber dem Paradeselde schwebte in Häuserhöhe ein mächtiger Ballon kaptif der Luftschifferabteilung, in dem sich zwei Militärs befanden. Auf der linken Seite des Tempelhofer Feldes entwickelten sich nach und nach die militärischen Exercitien, die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften hatten auf der äußersten rechten Flanke der militärischen Evolutionen Stellung genommen. Kaiser Wilhelm ritt seiner Gemahlin und Kaiser Franz Josef, als sie auf dem Paradeselde angekommen waren, entgegen und bot einen herzlichen Willkommengruß. Die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften verfolgten mit gespanntem Interesse die einzelnen Phasen des militärischen Schauspiels.

Einen schönen Anblick boten die bewimpelten Lanzen, welche mit Ausnahme der Dragoner sämtliche Kavallerie-Regimenter trugen; herrlich strahlten auch in der Sonne die Kürasse und Helme der Kürassiere. Nach 12 Uhr war die Parade beendet. Schon lange hatte hierauf die vieltausendköpfige Menschenmenge gewartet, welche in der Belle-Alliancestraße, der Friedrichstraße, unter den Linden und am Schlosse in dichten Reihen stand und die Allerhöchsten Herrschaften erwartete. Gegen 12½ Uhr erschien zuerst die Kaiserin, sodann Kaiser Franz Josef und Kaiser Wilhelm und zum Schlusse Erzherzog Franz Ferdinand mit dem Prinzen Heinrich. Das Wetter, welches, solange das militärische Schauspiel noch gedauert hatte, standhaft geblieben war, schlug nun um, der Himmel öffnete seine Schleusen und die gewaltige Menschenmenge verzog sich allmählich. Am Schlosse jedoch stehen den ganzen Tag über Leute, besonders Fremde, welche den Kaiser und seinen erlauchten Gast an einem der Fenster zu erblicken hoffen.

— Der amtliche „Reichsanzeiger“ bringt an seiner Spitze folgenden warmen Gruß: „Dem Kaiser Franz Josef! Mit seinem Kaiser begrüßt das deutsche Volk heute in der Person des Kaisers Franz Josef den Freund und Bundesgenossen unseres Monarchen und den Herrscher des mächtigen Nachbarreiches, mit welchem uns geschichtliche Traditionen, gemeinsame Interessen und gleiche Liebe zum Frieden verbinden. Die schweren Prüfungen, mit denen Kaiser Franz Josef heimgesucht worden ist, haben seinen Helldemut nicht gebrochen, und der Schmerz, der seine Seele erfüllte, ist niemals Weisler geworden über das monarchische Pflichtgefühl, mit dem er seinem Volke als leuchtendes Beispiel vorangeht. Deutschland ehrt in dem hohen Gaste den Fürsten, der in 40jährigem Wirken dem uns befreundeten Nachbarlande den Weg zur Größe und Wohlfahrt gewiesen hat, und bringt ihm seine tief empfundenen Huldigungen entgegen: Willkommen dem Kaiser Franz Josef, dem Freunde Deutschlands, dem edlen, mächtigen Bundesgenossen! Gott erhalte ihn Seinem Volke und uns!"

— Das Programm für die Bischofswahl in Münster am 15. August wird im „Westf. Merk.“ veröffentlicht. Danach hält am 14. August morgens der königliche Wahlbevollmächtigte seine Auffahrt, um dem Domkapitel in feierlicher Versammlung im Dom das königliche Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Am Eingang des Domes wird der königliche Wahlbevollmächtigte von der Geistlichkeit empfangen. Am Kapitelsaule eröffnet der königliche Wahlbevollmächtigte in einer kurzen Ansprache seinen Auftrag. Der Dompropst beantwortet die Ansprache des Bevollmächtigten. Am 15. August, dem eigentlichen Wahltag, wird der königliche Wahlbevollmächtigte in der Domkirche ebenfalls in feierlicher Weise von der gesamten Geistlichkeit begrüßt. Nach der Messe entfernt sich der Wahlbevollmächtigte mit seinem Gefolge wieder und begiebt sich zum bischöflichen Hof, um den Ausgang der Wahl abzuwarten. Ist die Wahl vollbracht, so wird das Ergebnis derselben dem Wahlbevollmächtigten mitgeteilt, welcher darauf wieder zur Kirche fährt, um event. die königliche Genehmigung zu erklären. Ein Domherr verkündigt dem Klerus in lateinischer und dem Volke in deutscher Sprache den Ausgang der Wahl. Alsdann wird der erwählte Bischof auf das hohe Chor geführt. Zum Schluß wird das Te Deum angestimmt, nach dessen Beendigung der Wahlbevollmächtigte den Dom wieder verläßt und der neuwählte Bischof event. von dem gesamten Kapitel zu seiner Wohnung geführt wird.

Frankeich.

— Der Prozeß gegen Boulanger, der gegenwärtig von dem französischen Senate verhandelt wird, bietet ein recht interessantes Bild von der „Unpar-

teiligkeit“ der dortigen Justiz in politischen Prozessen. Der Staatsanwalt brauchte zwei Tage dazu, um die Anklageschrift zu verlesen. Alle Beschuldigungen mangeln indessen jeden Beweises und alle Einzelheiten der Anklage wurden denn auch in der Presse von den beteiligten Personen wiederlegt und als erfunden bezeichnet. Als Zeugen fungieren lediglich einige bestochene und bezahlte Schufte und Entlastungszeugen der Angeklagten werden nicht zugelassen. Obwohl Ankläger und Richter überzeugt sind, daß die Anklage Schwindel ist, wird Boulanger dennoch verurteilt werden. Wir haben keinerlei Sympathien für Boulanger und halten ihn für einen Windbeutel, indessen viel elender und charakterloser sind seine Ankläger und Richter. Das französische Volk, so tief es auch unter der jetzigen Freimaurerherrschaft gesunken ist, dürfte doch von diesem sich öffentlich abspielenden Schwindelprozeß angeekelt werden und auch ohne Boulanger die jetzige Regierung durch die nächsten Wahlen stürzen. Sollte es zu dieser Reaktion nicht mehr fähig sein, dann ist es verloren und erst ein gewaltsamer Umsturz könnte den guten Elementen die Bahn zur Erneuerung des französischen Staates frei machen.

Serbien.

Belgrad, 10. August. (Mutter und Sohn.) Auf Grund der in Branja zwischen der Regierung und dem Könige Milan zustande gekommenen Verständigung, betreffend die Begegnung der Königin-Mutter Natalie mit ihrem Sohne, hat Regent Nikitsch an die Königin-Mutter die Anfrage gerichtet, an welchem Orte sie wünsche, daß die Zusammenkunft statfinde. Sofort nach dem Einlangen der Antwort der Königin werden die Verfügungen in betreff der Abreise des Königs Alexander getroffen werden. Da die Reise nach Yalta zu weit und zu ermüdend wäre, ist es wahrscheinlich, daß die Begegnung in Rischnjem bei der Tante der Königin Natalie, Prinzessin Murugi, welche daselbst ausgedehnte Ländereien besitzt, stattfinden wird.

Türkei.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel vom Montag ordnet eine Proklamation Schahir Paschas die Niederlegung der Waffen auf Kreta an. Nach Mitteilungen eines Pest. Blattes haben die Mächte des Dreiebundes, denen sich diesmal auch England angeschlossen habe, die griechische Note in gleichmäßig ablehnendem Sinne beantwortet. Nach einem Wolff'schen Telegramm aus Kandia ist der neue Oberbefehlshaber und Generalgouverneur von Kreta, Schahir Pascha, nunmehr in Ranea angekommen. In Griechenland scheint die Bewegung für die autständischen Kretenser Christen immer mehr zuzunehmen. Am Montag veranstalteten die Kretenser in Athen eine Kundgebung vor der Wohnung des Ministerpräsidenten Trirupis, welcher es ablehnte, eine Rede zu halten. Die Demonstranten weigerten sich, auseinanderzugehen, weshalb Militär requiriert werden mußte. Wie der „Kölnischen Zeitung“ aus Athen am 7. d. M. geschrieben wird, haben die Muselmänner in Heraklion bei den letzten Unruhen die meisten Ermordungen, Plünderungen und Brandstiftungen begangen. Sie gingen sogar soweit, daß sie zuletzt einen Angriff auf das zwei Stunden weit von Heraklion gelegene und von etwa 5000 Christen bewohnte Städtchen Kato-Archanaes wagten. Allein sie lehrten mit blutigen Köpfen zurück, da die Kato-Archanioten ihr Städtchen tapfer verteidigten. Es fielen dabei 5 Muselmänner und 3 Christen und mehrere andere wurden verwundet. Das Merkwürdige bei den letzten Unruhen besteht nach griechischer Auffassung überhaupt darin, daß stets die Muselmänner die Angreifenden sind und die Christen sich nur auf eine Defensiv beschränken. Wie alle Berichte von Kreta melden, soll kein früherer Aufstand so große Verheerungen angerichtet haben, wie die letzten Unruhen. Der Verlust wird auf 1000000 Pfd. türkischer Währung geschätzt. Zur Unterstützung der Flüchtlinge aus Kreta, die mit jedem Tage zunehmen, ist hier ein Komitee ernannt worden, welches Geldbeiträge sammelt, die ihm von allen Seiten reichlich gespendet werden. Die griechische Regierung hat ihm bereits 100000 Dr. vorgeschossen.

Bermischte Nachrichten.

Dem berühmten Augenarzt, Herzog Karl Theodor in Bayern (Bruder der Kaiserin von Oesterreich), bereiten die um Tegernsee (wo sein Schloß liegt) gelegenen Gemeinden zu Ehren des fünfzigsten Geburtstages eine großartige Ovation am Donnerstag Abend. Nachdem 30 Bergfeuer aufloderten, kamen gegen 100 beleuchtete Rähne an, dazwischen große Transparentfahne. Der Bürgermeister von Tegernsee hielt eine Ansprache. Auf dem Balkon seines Schlosses erschien der Herzog mit seiner Familie, welcher den Redner und die Vorstände der Vereine zu sich rief und ihnen herzlich dankte. Ein zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden. Im Ganzen hat der Herzog bis jetzt etwa 8000 Operationen ausgeführt, darunter nicht weniger als 1040 Staaroperationen.

Ein Zahlmeister-Aspirant des 7. Infanterie-Regiments zu Stuttgart, gegen welchen der Verdacht der Unterschlagung vorliegt, hat sich von einem Hause der Lerchenstraße, als er sich verfolgt sah, mehrere Stock hoch vom Fenster auf die Straße gestürzt. Derselbe brach beide Beine und erlitt auch noch innere Verletzungen.

Der flüchtige Hofbuchhändler Rodrian von Wiesbaden, der des Betrugs und der Unterschlagung beschuldigt wird, ist am Sonnabend Abend durch zwei badi'sche Gendarmen gefänglich eingebracht worden.

Mit Mann und Maus untergegangen ist die nach Apennin gehörende Bark (Dreimaster) „Christine“. Das Barkschiff war von Guayaquil in Ecuador nach Amsterdam mit einer Ladung Kakao in See gegangen, hat aber den Bestimmungsort niemals erreicht; auch ist seit Monaten keine Kunde über den Verbleib des Dreimasters in die Heimat gedrungen. Die auf so düstere Weise von den Wellen verschlungene Besatzung des verschollenen Schiffes bestand aus 12 Personen, vorwiegend Schleswigern.

Polales und Provinzielles.

Gleiwitz, den 14. August 1889.

* Der hochwürdigste Herr Fürstbischof wird am 18. August, dem Geburtstag Sr. Apostolischen Majestät des Kaisers von Oesterreich, Königs von Ungarn in der Pfarrkirche zu Jauernig-Johannesberg ein Pontifikalamt feiern und abends die Reise zur Bischofskonferenz nach Fulda antreten. Nach der Rückkehr von Fulda wird er sich zur Teilnahme an den Jubiläumseinfestlichkeiten nach Bistumskau begeben.

* Die Mädchen der I Klasse der höheren Töchter-Schule von Fr. J. Wet führten zu Ehren der aus Südamerika zurückgekehrten früheren Mitvorsteherin Fräulein Kählein am Sonntage Abend ein Theaterstück auf: „Die Hochschule“, verbunden mit lebenden Bildern.

○ Zwei Fuhrleute gerieten, nachdem sie das empfangene Trinkgeld veralkoholt, gestern Abend in Streit, bei dem es natürlich blutige Köpfe setzte. Mit Mähe gelang es den „Wächtern der Nacht“, die beiden Madaubrüder in der Nähe der katholischen Kirche zu arretieren. Eine Menge Volkes hatte sich bei dem Standaal versammelt und half einen der Ruhestörer, der auszutheilen beabsichtigte, einfangen.

* Das große Los der preussischen Klassenlotterie im Betrage von 600 000 Mark ist, wie vor zwei Jahren, nach Danabrück gefallen und zwar in die Kollette von H. Wachtmann. Als die Gewinner werden ein Danabrücker Kaufmann, ein Dekonom in Heftern (Landkreis Danabrück) und zehn Arbeiter des Danabrücker Stahlwerks, welche in zwei Parteien je ein Viertel spielten, bezeichnet.

* Am 1. Oktober wird es neue Reichspostbriefmarken geben, also wird es nicht lange mehr dauern, daß die bisherigen, auch wenn sie abgestempelt sind, einen gewissen Wert für die Sammler bekommen. Bei den endlosen Mengen von deutschen Briefmarken wird es freilich noch eine gute Weile dauern, bis die gegenwärtigen Marken irgendwie selten zu werden beginnen, aber wenn man eine Angabe darüber hätte, wieviel Stück von 100 000 abgestempelten Marken aufbewahrt werden, so würde man sich über die geringe Zahl wundern. Es ist noch nicht gerade lange her, daß die „Norddeutsche Post“ existierte, sie war ja die Vorgängerin der Reichspost, aber wer hat noch Briefmarken aus dieser Zeit, auch wenn er damals schon Briefe genug erhielt? Dagegen findet man im Privatbesitz aus früheren Jahrzehnten, namentlich den fünfziger Jahren, noch häufiger alte Briefmarken, und das aus dem einfachen Grunde, weil damals die Briefumschläge (Kouverts) noch nicht so in Mode waren, wie jetzt, die Marke also direkt auf den Brief geklebt wurde. Jetzt pflegen fast nur noch Behörden ihre Briefe ohne Kouverts zu falten, aber dieselben schreiben einfach „B. D. S.“ („Bortopflichtige Dienstfache“) darauf und haben dann mit Marken nichts zu thun, der Empfänger kann den betreffenden Groschen bleichen. Sonst pflegt man, auch wenn man einen Brief aufbewahrt — und von den einkommenden Briefen dürfte kaum ein Prozent dieser Ehre gewürdigt werden, bei Privatleuten mindestens viel weniger — den Umschlag mit der Marke dem Abgrunde des Papierkorbes anzuvertrauen, der seinen Inhalt schließlich in alle vier Winde flattern läßt oder doch der Vernichtung zu übergeben pflegt.

O. V. Z. **Beuthen**, 11. August. Der hiesige katholische Lehrerverein hatte gestern im Saale des Gesellen-Hospizes die diesjährige vierte Sitzung. Herr Lehrer Krawiczky hielt einen äußerst interessanten Vortrag über das Thema: „Erinnerungen an die hohe Tatra“. Herr Hauptlehrer Brodich-Rohberg referierte aus den Vereinszeitschriften. Zum Delegierten für die Versammlung ober-schlesischer Lehrer in Ruda wurde Herr Hauptlehrer Bier-sack von hier gewählt.

Königsbütte, 13. August. Die Tochter des Hochofenschmelzers Gmperl hat ihren Vater, wie der „R. Z.“ mitgeteilt wird, im Laufe eines Jahres um 3150 Mark bestohlen, indem sie nach und nach das in der Beuthener Sparkasse hinterlegte Geld unter Vorlegung des Sparkassenbuchs erhob. Außerdem soll die ungeratene Tochter, welche die ganze gestohlene Summe für Putz verwendete, noch 300 Mark, die ihr Vater in seiner Wohnung hatte, gestohlen haben. Am 13. August cr. wurde sie auf den Strafantrag ihres Vaters hin von der hiesigen Polizei in Haft genommen.

Kattowitz, 12. August. Durch Versehen einer Kinderfrau ist in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag das ca. 3jährige Töchterchen des Kaufmanns Odenorf in Todesgefahr geraten. Das Kind, leidend, sollte einen Löffel Medizin erhalten. Die Kinderfrau vergriff sich und nahm statt der Medizin eine Flasche mit Carbonsäure, von welcher das Kind einen Löffel einnahm. Selbstverständlich schwebt das Mädchen in höchster Gefahr, so daß drei hiesige Aerzte und eine Autorität aus Breslau ans Krankenlager gerufen wurden.

O. W. **Nikolai**, 11. Aug. Aufgespießt von den Hörnern einer scheugewordenen Kuh wurde ein etwa vierzehn Jahre alter Knabe aus dem Dorfe Kostuchna. Der Unglückliche wurde mit mehreren tiefen Verletzungen im Unterleibe aufgefunden und befindet sich hier im Lazaret. — Die unfern gelegenen Dominialbesitzungen des Herrn Obersten von Tiele-Winkler zu Jamabe und Orzesche sollen in den nächsten Jahren gänzlich in Forsten umgewandelt werden. Die Rittergüter Neuhoft und Ballowitz, ebenfalls dem Obersten gehörig, sind bereits aufgeforstet worden. Gegenwärtig werden die früheren schönen Dominialgebäude abgebrochen und wird der Betrieb der einstigen Dekonomie nur noch der Erinnerung angehören.

* **Natibor**, 12. August. 25 Auswanderer, meistens Israeliten, trafen, laut „Ob. Presse“, heute Vormittag über Oberberg wieder hier ein. Der dieselben geleitende Agent war, wie ermittelt wurde, mit einem früheren Zuge bereits vorausgefahren. Als Kuriosum ist zu erwähnen, daß einer der Auswanderer seine minder mit Reisegeld versehenen Gefährten so lange aus seiner Kasse während der stattfindenden polizeilichen Revision damit versorgte, bis bei ihm selbst Ebbe eintrat. Die Folge davon war, daß er wegen ungenügender Varmittel vorläufig von der Weiterfahrt ausgeschlossen wurde. Im Großen und Ganzen gehen die Revisionen durch den beauftragten Polizeibeamten sehr rasch und gewöhnlich im Eisenbahnwagen selbst von statten, da die Auswanderer ihre Varmittel stets zur Hand haben. Früher wurde das Geschäft insofern sehr erschwert, als die Guldennoten aus allen möglichen und unmöglichen Verstecken am Körper und in den Kleidern erst an's Tageslicht geschafft werden mußten.

* **Leobschütz**, 12. August. An Masern sind bereits, wie der „Ob. Volksztg.“ mitgeteilt wird, 56 katholische Kinder gestorben. Nehmen wir 10 Proz. von der evangelischen Bevölkerung hinzu, so hat diese tödliche Krankheit bereits über 60 Opfer gefordert.

O. V. Z. **Bieskau**, 13. August. Eine Blase, in welcher sich ein Kassenschein von größerem Werte befand, wurde dieser Tage von einem Hunde geschnappt und verschlungen. Der Besitzer des Hundes sah sich daher genötigt, den Hund töten zu lassen, und man fand auch im Magen desselben den wohl erhaltenen Kassenschein.

* **Meiße**, 11. August. Realgymnasialhilfslehrer Dr. Benziger in Meiße wurde an die katholische höhere Bürgerschule in Breslau versetzt. — Der Tischler Neumann in der Friedrichstadt brachte am Donnerstag selbstgebackene Pilze nach Hause, welche sofort zubereitet wurden und von welchen Mann, Frau und deren 4½-jähriger Knabe aßen. Bald nachher erkrankten alle drei. Der Knabe ist gestern Nachmittag trotz ärztlicher Behandlung verstorben, während die Neumann'schen Eheleute noch schwer krank darniederliegen; es ist, wie die „Meiß. Ztg.“ schreibt, eine Frage, ob dieselben wieder genesen.

Meiße, 12. August. Die hiesige schöne Pfarrkirche bedarf bekanntlich einer dringenden Reparatur an den Gewölben und einer überaus notwendigen Renovation im Inneren. Dem Eifer des Herrn Stadtpfarrer Bischof ist es gelungen, diesen sehr kostspieligen Bau ins Werk zu setzen und es wird, wie wir der „Meißner Ztg.“ entnehmen, am Freitag mit der Aufstellung des Gerüsts in der Pfarrkirche begonnen werden. Zunächst muß die Pfarrkirche auf mehrere Wochen gänzlich geschlossen werden und später kann der Pfarrgottesdienst nur teilweise darin abgehalten werden. Die große ca. 20 Tausend Seelen zählende Gemeinde ist daher hauptsächlich auf die erst vor Kurzem restituierte Kreuzkirche angewiesen. An Sonn- und Feiertagen werden daselbst drei Predigten, zwei Hochämter und vier heil. Messen gehalten werden, so zwar, daß von halb 6 Uhr früh bis nach 12 Uhr ununterbrochen Gottesdienst stattfindet. Nachmittags wird zweimal hl. Segen gehalten. Auch die übrigen pfarramtlichen Funktionen werden mit Ausnahme der Taufen in der Kreuzkirche vorgenommen werden.

* **Breslau**, 12. August. Der 13. Kongreß des Verbandes der kaufmännischen Kongregationen und katholischen kaufmännischen Vereine Deutschlands wurde in diesem Jahre in den festlichen Räumen des St. Vinzenz-Hauses zu Breslau abgehalten. Aus allen Teilen Deutschlands waren Vertreter der Verbandsvereinigungen nach Breslau geeilt und es fand am 10. d. M. abends halb 9 Uhr die Begrüßungsfeier statt. Nach einem vierstimmigen Männerchor „Willkommen“ von Karl Wieber mit Orchesterbegleitung unter Leitung des Herrn Kaufmann Stehr eröffnete, wie wir der „Schl. Bztg.“ entnehmen, der Ehrenvorsitzende des breslauer katholischen Vereins, Herr Domkapitular Scholz, die Versammlung mit dem katholischen Gruße: „Gelobt sei Jesus Christus!“ begrüßte die Erschienenen in herzlichen Worten und stellte der Versammlung den Ehrenpräsidenten des Kongresses, Herrn Grafen Ballestrem, vor. Letzterer wurde mit stürmischem Beifall begrüßt. Herr Graf Ballestrem übernahm hierauf das Ehrenpräsidium, dankte für das Vertrauen, welches ihm zuteil geworden, stellte sich in humoristischer Weise als Gesandter der Kaufmannschaft vor und bewillkommnete die Delegierten der auswärtigen Vereine namens des katholischen Schlesiens und der Katholiken Breslaus. Nach einem Hinweis auf den ausgeprägt katholischen Charakter Breslaus wies Redner auf die Bedeutung Breslaus als Handelsstadt hin, die schon in früheren Jahrhunderten hervorragend gewesen sei und sich auch unter den veränderten Verhältnissen der Gegenwart erhalten habe. Es folgten hierauf noch Begrüßungen seitens der Delegierten, der Vortrag verschiedener Männerchöre von der Gefangs-

abteilung des Vereins katholischer Kaufleute, sowie gemeinschaftliche Lieder und Orchestervorträge der Kapelle des schles. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6. Sonntag, den 11. August früh 8 Uhr fand in der St. Vinzenz-Kirche feierlicher Festgottesdienst statt; unmittelbar darauf im kleinen Saale des St. Vinzenz-Hauses die Beratung der Delegierten und nachmittags 3 Uhr ein Festmahl im neuen Saale desselben Hauses, an welchem über 100 Personen teilnahmen. Abends 8 Uhr wurde in demselben Saale eine Festversammlung abgehalten. Der Besuch derselben war ein zahlreicher und das Programm ein ebenso reiches wie gewähltes. Dasselbe umfaßte Konzert und Gesangsvorträge, welche von einem 45 Mann starken, ausschließlich trefflich geschulten Sängern (Männerchor) zu Gehör gebracht wurden. Den Glanzpunkt der Versammlung bildete eine Ansprache des Herrn Grafen Ballestrem, die mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Heiligkeit den Papst und Se. Majestät den Kaiser schloß. Dasselbe wurde mit jubelnder Begeisterung aufgenommen. Hierauf sprach Herr Kanonikus Scholz, Kaufmann Ernst Bernhardt-München, Kaufmann Ruchel, Geistlicher Rat Meer und Dr. Rny-Baderborn.

Görlitz, 12. August. Ein schrecklicher Unfall ereignete sich am gestrigen Sonntag früh auf der Eisenbahnstrecke von hier nach Niklausdorf. Ein Passagier in einem Wagen vierter Klasse betrat, obwohl das verboten ist, während der Zug sich in voller Fahrt befand, die Plattform des Wagens, strauchelte, als derselbe an einer Kurve ins Schwanken geriet, und stürzte, noch ehe hinzueilende Mitreisende den Mann halten konnten, so unglücklich herab, daß der ganze Zug über ihn fortging und ihn buchstäblich zermalnte. Die Räder des Waggons mußten nachher von den Fleisch- und Kleiderteilen des Getöteten gereinigt werden. In ihm wurde ein hiesiger Tischler rekonozitiert, der sich zur Feier des Sonntags den kleinen Ausflug zu seinen Verwandten gönnen wollte, der ihm einen so schrecklichen Tod gebracht hat.

Allerlei.

— Lehrer zu einem Quartaner, der sich oftmals verspätet: „Warum kommst Du wiederum so spät?“ Da der Junge schweigt, fährt der gestrenge Magister fort: „Antworte! Antworte! Was giebt eine Stulle und noch eine Stulle?“ — Schüler (verschmüht lächelnd): „Eine Klappstulle!“ — Lehrer, nachdem er seinem Zöglinge zwei kräftige Ohrfeigen gegeben hat: „Recht so, die hast Du jetzt, und schön belegt dazu!“

— Ein Festtag sich in a. s. Kranke: „Denken S' Ihna nur, Herr Doktor, gestern hab' i mit weniger als sechs Löffel Leberthran genommen.“ — „Aber Maulhuberin, wieso ist sie aber gerade gestern auf den Einsall gekommen, statt der vorgeschriebenen zwei Löffel Leberthran deren sechs zu nehmen?“ — „Kranke: „Wissen S', Herr Doktor, gestern war mein Namenstag und da hab' ich mir was vergunna woll'n“.

Land- und Hauswirtschaftliches.

Zur Ermöglichung des Beschlagens widerspenstiger Pferde wird das folgende Verfahren anempfohlen: Man steckt die beiden Ohren des Pferdes (häufig reicht auch eins schon hin) unter den Nackenriemen des nicht allzu lose angelegten Trensenzaumes. Das Ueberraschende dieser höchst einfachen Maßregel an dem sonst in voller Freiheit der Bewegung befindlichen Tiere bewirkt eine eigentümliche Unempfindlichkeit; es läßt sich ruhig beschlagen. Sollte der Versuch bei Rassepferden nicht gleich glücken, so kann man ihnen noch ein Tuch über die Ohren hängen.

Bodenverbesserung durch Erdrutschung. In neuerer Zeit hat man vielfach Versuche mit Erdmischungen zur Verbesserung des Bodens angestellt und ist durch die damit erzielten günstigen Erfolge zu der Ansicht gekommen, daß die Verbesserung des Bodens durch Erdmischungen ein wesentlicher, wohl zu beachtender Faktor in der neueren Landwirtschaft ist. Die Verbesserung des Mutterbodens durch Sand, besonders durch groben und granigen Sand, wird durch gute Vermischung und Lockerung bewirkt, und beides in vorteilhafter Weise durch Anbau von Hackfrüchten erreicht. Feiner staubiger Sand ist nicht verwendbar, da er bei starkem Regen mit dem Ton sich zusammenbackt und eine die Vegetation hindernde Kruste bildet. Um eine gehörige Vermischung des aufgetragenen Sandes mit dem Ton zu erreichen, empfiehlt es sich, den Acker erst zu pflügen und dann den Sand aufzubringen, hierauf aber mit dem Exstirpator tüchtig durchzuarbeiten und — ohne nochmals zu pflügen — zu säen. Nach der Aberntung findet ein flaches Pflügen statt, welches mit jeder Bestellung tiefer erfolgen kann. Die Aufbringung von Schlamm aus Schlammfängen ist auch sehr zu empfehlen. Die Verbesserung von Sandboden durch Aufbringung von Lehm und Thon ist ebenfalls anzuwenden, und zwar derart, daß man denselben auf die Stoppel bringt, gut zerkleinert mittels Klopfen, Walzen und Eggen, und dann dem Herbstregen die weitere Auflösung überläßt. Dann wird mittels Exstirpators die erste Vermengung mit dem Boden vorgenommen und durch leichtes Unterpflügen vervollständigt. Der Anbau von Hackfrüchten im folgenden Frühjahr ist auch hier zu empfehlen. Auf diese einfache Weise läßt sich selbst der leichteste Sandboden verbessern und ertragfähig machen; da das Verfahren überdies als ein fast kostenloses zu bezeichnen ist, so dürfte ein Versuch damit wohl zu empfehlen sein.

Bekanntmachung.

Auf dem Hospitalgrundstück an der Trinitatiskirche (Nikolaistraße) ist ein öffentlicher

Wäsche-Trockenplatz

eingerrichtet und wird derselbe der Einwohnerchaft zur Benutzung empfohlen. Die Benutzung der Wäsche wird von Seiten des Hospital-Dezernenten veranlaßt. Für Benutzung einer Waschkleine von 10 lfd. Metern — 30 Fuß — zum einmaligen Wäschetrocknen wird eine Gebühr von 5 Pf. erhoben.

Der Trockenplatz ist von morgens 6 bis 8 Uhr abends geöffnet.

Gleiwitz, den 1. Juli 1889.

Die städtische Hospital-Verwaltung.

Freitag, den 16. d. M.,

abends 9 Uhr,

Chorgesang-Uebung

mit Streichquartett

im Vereinslokale.

G. Muthwill, Chorrefektor.

Petersdorf.

Morys' Restaurant.

Heute, Donnerstag, den 15. August,

Wurst-Abendbrot.

Es ladet ergebenst ein

Fr. Morys.

Für mein Kolonialwaren-Geschäft suche ich zum Antritt per 1. Oktober einen kaff., soliden, gut empfohlenen

Expedienten.

Beulhen H. Vincent Krahl.

Verlag von F. Kraunbeck, Stuttgart.

Das goldene Buch der Hausfrau

praktische Mittel und Winke für Haus, Küche, Toilette, Gesundheit und Kinderpflege, unentbehrlich für jeden Haushalt. Zusammengefasst von Dr. A. Zander. Eleg. karton. M. 1,20.

Die „Heidelberger Zeitung“ schreibt: Ueber 1000 Recepte sind in diesem Werkchen vertreten, das sich rasch die Gunst der Hausfrauen erringen wird. Der Verfasser hat namentlich jene kleine Verlegenheiten mitberücksichtigt, die auch der besten Hausfrau nicht erspart bleiben, wenn es sich darum handelt, Küche und Keller, überhaupt das ganze Haus in Ordnung zu halten. Der Wunsch nach größtmöglicher Vollständigkeit brachte es mit sich, daß auch der kranken Tage im Hause gedacht wurde und sind auch diesbezüglich eine Anzahl Recepte dem Büchlein einverleibt worden. Die Ausstattung ist eine vorzügliche und können wir daher das Werkchen allen Hausfrauen angelegentlichst empfehlen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken nebst 10 Pfg. Porto direkt von der Verlagsbuchhandlung F. Kraunbeck, Stuttgart.

Versehungshalber

ist der Oberstock zu vermieten und sofort zu beziehen Pfarrstraße 7.

Eine geräumige Wohnung

ist zu vermieten bei

F. M. Michalek,

Schmiedemeister, Rohrstraße 1.

Eine Wohnung

im Oberstock meines Wohnhauses „Villa Giller“ in Richtersdorf, bestehend aus 2 Stuben und einer Küche im Keller, ist mit oder ohne der letzteren vom 1. Oktober d. J. ab noch zu vermieten. Die Wohnung eignet sich auch für einen einzelnen Herrn.

Antonie Giller, Richtersdorf.

Liebe Freunde!

Ihr wißt noch, daß zur Christtagszeit in deutschen Gauen weit und breit ich wiederholt erbeten habe für unsre Kirche eine Gabe Goldbügeln. Ich fing es ein. Es brachte mir gar manchen Stein für unsren Bau in seinem Mund. Aus manchen Briefen ward uns kund, Wie fromme Herzen neu gedacht An uns, und glücklich uns gemacht. Drum Gottes Lohn den Gebern dort! Dank für so manches liebe Wort! Ich danke auch besonders gern Den lieben Kindern nah und fern, Und wünsche allen, groß und klein, Den schönsten Lohn vom Christkindlein. Wann wird vollendet unser Bau? Es stehen erst die Fundamente. Drum streckt jetzt wieder aus die Hände, Und bittet Dich, Herr oder Frau, Daß Du ihm eine Gabe bringst, Weimar, Thüringen, Pfarrer Jungst.

Silber-Lotterie

zum

Besten des Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Oppeln.

Genehmigt für den ganzen Regierungsbezirk Oppeln.

Ziehung am 18. Oktober 1889.

Zur Ausgabe gelangen 20 000 Lose, à 1 Mark. Die Gewinne, welche nur aus gebiegenen und reinen Silbergegenständen bestehen, repräsentieren einen Wert von 10 000 Mark. Der Gewinnplan ist wie folgt festgesetzt:

1 Gewinn im Werte von 1500 Mark, 1 desgleichen von 1000 Mark, 2 à 500 Mk., 4 à 300 Mk., 8 à 100 Mk., 16 à 50 Mk., 32 à 20 Mk., 64 à 10 Mk., 128 à 5 Mk., 590 à 3 Mk.; zusammen 10 000 Mark.

Verkaufsstellen zum Vertriebe der Lose werden noch gesucht und werden Bewerber gebeten, sich bei einem der nachbezeichneten Herren: Kaufmann J. Baydel, Kreissekretär Rabus, Kaufmann J. Krupski, Buchdruckereibesitzer Erdm. Raabe oder Kaufmann A. Zwinna, sämtlich in Oppeln, zu melden. Im ganzen bezogen, werden je 16 Lose mit 15 Mark berechnet. Sämtliche Herren, welche sich für den Loseverkauf interessieren, erhalten Plakate und Gewinnlisten gratis zugesandt. Die örtlichen Verkaufsstellen werden in Kürze veröffentlicht werden.

Das Komitee.

Nicht Auflagen innerhalb eines Monats! Sensationelle Neuigkeit!

Soeben erschien in achter, unveränderter Auflage:

Das Drama von Mayerling.

Historischer Roman in 20 Kapiteln und einem Epilog. Der Wirklichkeit nach erzählt von Egon von Mellershausen. Mit Portraits des Kronprinzen Rudolf und der Baroness Velska, sowie einer Ansicht von Mayerling in Rabinetformat. 208 Seiten 8°. Eleg. geh. Preis 3 Mark.

Das spannende Werk behandelt den düstern, in der Weltgeschichte ohne Gleichnis dastehenden Stoff objektiv und vornehm. In dem Epilog werden auch die verschiedenen Versionen über die beklagenswerte That (chronologisch geordnet) mitgeteilt, wie sie die Bewohner in der Nähe vom Jagdschloß Mayerling und andere mehr oder minder unterrichtete Kreise erzählten. Aus jeder Zeile des über 200 Druckseiten umfassenden Buches geht hervor, daß der Verfasser zu den wenigen informierten Personen gehört, und daß derselbe ein warmer Verehrer des so früh der Welt entzogenen Kaisersohnes ist. Die Illustrationen sind in Lichtdruck und entsprechen vermöge ihrer vortrefflichen Ausführung dem Gesamtwerk. Daselbe ist zu beziehen durch jede Buchhandlung, sowie gegen Einsendung des Betrages direkt von der Verlagsbuchhandlung von J. Bensheimer in Mannheim.

Achtzig Pfennig vierteljähr.

Reich

illustriert.



Schön

ausgestattet

Illustriertes Familienblatt mit zahlreichen Musik- u. a. wertvollen Extra-Beilagen.

Die Thatsache der enormen Verbreitung der „Neuen Musik-Zeitung“ (weit über 50 000 Abonnenten, somit Hunderttausende von Lesern) spricht am besten für die wahrhaft volkstümliche Beliebtheit der „Neuen Musik-Zeitung“, die von jedem Musik-Dilettanten, von jedem Gebildeten als anregende, genussreiche Unterhaltung willkommen geheißen wird.

Probe-Nummern gratis und franko durch jede Buch- und Musikalienhandlung, sowie direkt vom Verleger

Karl Grüniger, Stuttgart.

Abonnementsbestellungen bei der nächsten Buch-, Musikalienhandlung oder Postanstalt. — Bei Postbestellungen bitte noch zu bemerken Reichspost-Zeitungskatalog Nr. 4104.



Seit Anfang Januar erscheint als neuer Jünger Humors:

„Der lustige Laubfrosch“

Jede Nummer ist 4 Seiten stark, reich illustriert, und beträgt der Abonnementspreis nur 60 Pfg. pro Quartal.

Die kleine Ausgabe dürfte sich gegen die vielen Stunden der Erheiterung welche unser neues auf das originellste ausgestattete Witzblatt verschafft, vielfach aufwiegen.

Alle Postanstalten und Postboten sowie sämtliche Buchhandlungen nehmen Abonnements zum Preise von 60 Pfg. entgegen (für Postabonnenten beträgt die Zustellungsgebühr 10 Pfg. extra).

Zahlreichen Bestellungen sieht entgegen

Stuttgart, Blumenstr. 4.

Die Expedition.

Probennummern gratis und franko.

Rauden.

Im Waldpark „But“.

Sonntag, den 18. August cr.,

(zum Ablassfeste),

Grosses

Konzert

der Herzoglich Ratiborer univ. Musikschule.

Anfang 3 1/2 Uhr. — Entree 30 Pf.

Während des Konzerts: Unterhaltung durch das Steigen von Ballons auf der Vittoriahöhe.

Nach dem Konzert:

Tanzfränzchen

bei Illumination.

Neu!	Soeben erschienen	Neu!
u. ist in jeder Buchhandlung zu haben:		
Mit dem Portrait des Kardinal Lavignier als Titelbild.	Die Gräuel der	Mit dem Portrait des Hauptmann Wißmann als Einheitsbild.
	Sklaverei in Afrika	
Preis nur 20 Pfg. 11 Exempl. für 2 Mark.	und ihre Bekämpfung.	Versehung nach Ausm. geg. Einheits. v. 23 Pf. Frei-marken resp. M. 2,10.
Verlag von Ign. Schweizer in München.		
Neu!	Wiederverkauf gesucht!	Neu!

Ratgeber

für Geschworene.

Herausgegeben von

Wischhoff, Landgerichtsrat.

Preis, sehr elegant gebunden, 1,20 Mk. Der Titel besagt bereits, daß dies Buch für jeden Geschworenen unentbehrlich ist.

Bei Einsendung des Betrages erfolgt franco Zufendung.

R. Skrzeczek's Verlag, Pöbau, Westpr.

Breslauer Börse

vom 12. August 1889.

Deutsche Fonds.	
Bresl. Stadtanleihe	102,60 G.
Deutsche Reichsanleihe	108,70 bz.
do. do.	104,20 B.
Preuß. konsol. Anleihe	107,20 bz.
do. do.	105,30 B.
do. Anleihe	101,50 B.
do. Staatsanleihe	101,50 B.
do. Pr.-Anl. v. 1855	101,50 B.
Pfandbr.-Schles. altland	101,50 G.
do. do. Lit. A.	101,50 bz. G.
do. do. Rustif.	101,50 bz. G.
do. do. Lit. C.	101,50 bz. G.
do. do. Lit. D.	101,50 bz. G.
do. altland-haftl.	101,10 G.
do. Lit. A.	101,10 G.
do. do.	101,10 G.
do. neue Rustif.	101,10 G.
do. do.	101,10 G.
do. Lit. C.	101,10 G.
do. Lit. B.	101,10 G.
do. Posener	101,55 bz.
do. do.	101,40 bz.
do. Zentralland	105,70 B.
do. Landeskult.	105,70 B.
do. Posener	105,70 B.
Schl. Pr.-Pilsn.-Dbl.	102,30 G.
do. do.	101,70 bz.

Ausländische Fonds und Prioritäten.	
Egypt. Staats-Anleihe	91,00 G.
Italienische Rente	94,60 B.
Krakau-Oberschl. Dbl.	101,00 G.
do. do. Br.-Alt.	101,00 G.
Mexikan. kons. Anleihe	98,40 B.
Österr. Geldrente	98,80 bz.
do. Papierreente	4 1/2
do. do.	5
do. Silberrente	72,65 bz.
do. do.	72,55 G.
do. Lose von 1860	123,00 B.
Poln. Pfandbriefe	63,60 B.
do. do. Ser. V.	5
do. Lique-Pfandbr.	57,50 bz.
Ruman. amortif. Rente	96,75 B.
do. Staats-Dblig.	107,50 bz.
Russ. 1877er Anleihe	5
do. 1880er do.	4
do. 1888er Goldrent.	6
do. 1884er do.	5
do. Orient.-Anl. I.	5
do. do. II.	5
do. do. III.	5
Serbische Goldrente	5
do. Hyp. Dbl. Lit. A.	5
do. do. Lit. B.	5
Türk. Anleihe, konv.	16,30 bz.
do. 400 Fr.-Lose	74,00 B.
Ungarische Goldrente	85,50 B.
do. Papierreente	80,75 bz.

Sommer-Theater.

(Schützengarten.)

Direktion: Juliette Ewers.

Donnerstag, den 15. August 1889

Benefiz

für die

Soubrette Fräulein Adolfin Müller.

Lebensbild mit Gesang in 7 Bildern von Adolf Arronge. Musik von Pöhl.

Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung habe ich ein hochgeehrtes Publikum von Gleiwitz und Umgegend ergebenst ein.

Hochachtungsvoll

Adolfin Müller.

Sonntag Nachmittag:

Kinder-Vorstellung

Doruröschchen.

In Vorbereitung: Die Danischeff

Pianos u. Flügel

gerad u. krenzsaitig, Eisenb., höchste Tonfülle. Fünf Jahre Garantie. Teilzahlungen bew. Gebrauchte Instrumente auch billigst zu haben.

Pianofortefabrik m. Dampfbetrieb.

A. Schütz & Co.,

Brieg.

Atelier für künstliche Zähne

Plombieren

in Gold, Silber u. Zement.

Umarbeitungen

alter nicht passender Zahnersatzstücke.

Paul Dworak,

Aufertigung aller Gravenarbeiten.

Die neuesten polizeilichen

An- und Abmeldungen,

sowie

Fremden-An- u. Abmeldungen für Hotels, Logiehäuser etc.

sind zu haben in der

Buchdruckerei von Th. Balowski